

Mehr heitere Gelassenheit

Sören Kierkegaard, in einem pietistischen Elternhaus geboren, gilt als der Begründer der Existenzphilosophie. Mit einer gewissen zunehmenden Schärfe kritisierte er die dänische Staatskirche als feist und belanglos. Sie habe das Christsein „entweiht“ und nehme weder das Drama des Menschseins noch das Drama des Glaubens ernst. Lange vor den Philosophen Sartre und Camus hat Kierkegaard das Grauen vor dem Absurden in Worte gefasst:

„Das ganze Dasein ängstigt mich, von der kleinsten Fliege bis zu den Geheimnissen der Inkarnation.“

Doch ausgerechnet die Angst, so Kierkegaard, führt den Menschen über sich hinaus zum absoluten Paradox, zu Gott. Dieser trage ebenfalls Züge des Absurden, weil er widerspruchsvoll und unbegreiflich sei. *„Das höchste Paradox des Denkens ist, dass es etwas entdecken will, das es nicht selbst denken kann.“*

Die paradoxe Leidenschaft des Verstandes stoße ständig *„gegen dieses Unbekannte, das wohl da ist, aber eben unbekannt und insoweit nicht da ist.“* Weiter komme der Verstand nicht. Er finde seine Grenze an Gott, dem absolut Absurden *„Das Absurde ist, dass die ewige Wahrheit, entstanden ist in der Zeit, dass Gott entstanden ist, geboren, gewachsen ist ganz wie der einzelne Mensch, nicht zu unterscheiden von einem einzelnen Menschen.“*, so Kierkegaard.

Daher steht der Mensch letztlich vor der Entscheidung, ob er – bei allem Zweifel, seine Hoffnung auf Gott setzt und den Sprung in den Glauben wagen will.

Es gilt auszuharren in einer gewissen heiteren Gelassenheit in Zeiten der Ungewissheit. Vielen Fragen tun sich in der heutigen Krise auf. Ich will keine einzeln nennen. Inzwischen haben sich die unterschiedlichsten Fragen bei den unterschiedlichsten Menschen ohnehin gestellt. Jeder weiß worum es geht.

Jetzt wird es darauf ankommen, wie lange eine isoliert lebende Gesellschaft den Ausnahmezustand aushält, wie lange jeder Einzelne auf wenig Autonomie verzichten kann. Gerade junge Menschen machen ihre ersten kollektiven Erfahrungen, dass das Leben nicht immer glatt und selbstbestimmbar läuft, dass es Entbehrungen gibt, dass es nicht nur ein Abenteuer für Privilegierte ist. Dass sich aber auch etwas gravierend zum Guten verändern lässt – weshalb sich viel für andere einsetzen.

Jedenfalls soll es nach CORONA ein anderes Leben sein. Bis dahin wird es eine Situation des Vorbehalts eines instabilen Dazwischen-Sein. Ein Warten mit ungewissem Ausgang.

Religiös gesprochen ist es der Ort, von dem das Glaubensbekenntnis spricht: *„Gekreuzigt, gestorben und begraben“*. Demnach stimmt es: Gott ist tot ! Ja, er wurde auf Golgatha getötet (Karfreitag). Er stieg hinab ins Reich des Todes. Das ist der karsamstagliche Ort. Ein Ort der Isolation und der Einsamkeit. Eine Zeit der Leere und der Ziellosigkeit. Ein Shutdown allen Lebens. Ein Ort, dessen Trostlosigkeit und Ausweglosigkeit sich nur in einem paradoxen Akt durchhalten lässt – im Akt des Glaubens trotz aller Sinnlosigkeit. Indem man glaubt, was nicht zu glauben ist: die Auferstehung der Toten.

Es bleibt nur das Absurde anzunehmen.

Der Christ – glücklich, wenn er glauben kann – weiß um den Ostersonntag und weiß in Zeiten der Krise auszuhalten in heiterer Gelassenheit. Auch wenn die Gotteshäuser geschlossen sind und die Gläubigen jetzt nicht die Möglichkeit haben, in einem *„normalen Gottesdienst“* ihre Angst und Sorge ihre Ungewissheit und auch ihren Dank vor Gott zu¹

tragen. Brauchen Gläubige für dieses Anliegen einen großen Raum, Orgelmusik, Gesang² und weitere Äußerlichkeiten ? Passt das zu dem Gottvertrauen, von dem in allen Religionen immer wieder vordringlich die Rede ist ? Etwas mehr Gelassenheit täte uns allen gut in dieser Zeit.

Wenn wir religiös die Verortung der Isolation und der Einsamkeit im Karsamstag sehen, dann lasst uns Trost finden in dem Bild, das Jesu uns in der Bergpredigt anbietet.

„Lernet von den Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen.“ (Mt. 6,28)

So empfiehlt uns Jesus Blumen und Gräser als Lehrmeister: Der Blick auf die prächtige Flora soll uns vor allzu ängstlicher und übertriebener Sorge, zu mehr Gelassenheit animieren und Zuversicht und Gottvertrauen in uns stärken.

Einfach auch mal lachen ! Einfach mal die Welt mit anderen Augen sehen. Einfach mal Abstand nehmen von der Situation, in der man steckt. So kann man erkennen, das was ist, nicht alles ist. Zu einer Umwertung der eigenen Werte.

Selbst wenn die Evangelien nicht unbedingt *„humorhaltig“* sind. Dennoch ist Jesus weder in Wort noch Tat witzlos, sondern voll heiligem Esprits, er benutzt auch paradoxe und groteske Bilder, auch eine milde Form von Ironie. So auch das vorgenannte Bild.

Selbsterabsetzender Humor ist unwiderstehlich, weil er das Menschliche offenbart und so dem Gegenüber ermöglicht, sich zu identifizieren und zu solidarisieren. Dieser selbsterabsetzende Humor ist oft eine scheinbar naive Weise, mit den Widrigkeiten des Lebens umzugehen – und zugleich eine lebendsdienliche.

Anders wie manche Katechismus -Predigten bekannter Freikirchen – man kennt sie – die solche Bilder dem psychologischen Bereich zuordnen. Solchen sei gesagt, dass sie wahrscheinlich den Sinn und den Inhalt der Bergpredigt Jesus völlig verkannt haben. Die Inhalte sind reine lebendsdienliche Hinweise für alle Situationen des menschlichen Lebens. So schließt die Bergpredigt auch ab mit den Worten: *„Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als der Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.“* (Mt. 7, 26). Dies war auch der Inhalt des Nachsatzes zum Missionsbefehl Jesu: *„... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“* (Mt. 28, 20).

Unter der Überschrift *„lernen von den Pflanzen, was den Menschen nottut“* hat der zeitgenössische Maler und Schriftsteller Heinz Hector diesen Gedanken aufgegriffen und in einem Gedicht ein interessantes 8-Punkte Programm zusammengestellt – eine Art *„Spirituelle Pflanzenkunde“*.

Folgende Lektion legt er allen ans Herz, die ihr Leben engagiert und vertrauensvoll, aber auch entspannt und ruhig gestalten wollen. Ich entdecke in diesen Lektionen einen kleinen Grundkurs in Sachen Christsein.

Die Gedanken lehnen sich an die Grundaussagen des Gedichts:

1. **„Aus unsichtbaren Tiefen Kräfte schöpfen“** – uns stehen viele Kraftquellen zur Verfügung, um im Auf und Ab unseres Lebens bestehen zu können: die stillen Zeiten des Gebets und der Meditation; die Lektüre der Bibel und der Austausch darüber; die

Feier der Gottesdienste, in denen uns Gesang, Musik und ermutigenden Worte aufatmen und zur Ruhe finden lassen. Wenn auch zur Zeit ausgesetzt.

2. **„Sich dem Licht zuwenden“** – diese Anregung bedeutet für uns: sich immer wieder an dem orientieren, den wir als „*das Licht der Welt*“, als „*die Sonne unseres Heils*“ und als „*Sonne der Gerechtigkeit*“ für uns erkannt haben – an Jesus Christus und an seiner befreienden Botschaft.
3. **„Werden in Allmächtigkeit“** – das erinnert zum einen an manche Wort Jesus, in denen er uns verdeutlicht, wie vieles in unserem Leben einfach „*wird*“ und *wächst, ohne dass wir es machen*; wie vieles wir nicht unserer eigenen Leistung verdanken, sondern als Geschenk empfangen. Und es bekräftigt zum anderen den Apostel Paulus, der in seinen Briefen immer wieder die Tugend der Geduld ins Spiel bringt.
4. **„Nichts hervorbringen, was nicht darinnen ist“** – unser Christsein darf keine Mogelpackung sein: die hehren Worte unserer Glaubenslehre und unserer Verkündigung müssen sich an der klaren und eindeutigen Botschaft des Evangeliums messen lassen. Ehrlichkeit und Echtheit, Übereinstimmung von Reden und Handeln könnte uns ein Blick in die Pflanzenwelt lehren. „...*ich bezwinde meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.*“ (Apostel Paulus 1. Kor. 9, 27.)
5. **„Bleiben und blühen“** – diese Lektion lässt sich gut durch ein chinesisches Sprichwort illustrieren: „*Ich bat den Mandelbaum, erzähle mir von Gott, da fing er an zu blühen.*“ Wenn man das auch von jedem von uns sagen könnte:

Ihr erzählt von Gott, indem ihr aufblüht und kraftvolle, frohe Menschen werdet; indem ihr zur Freude der anderen die Talente entfaltet, die in euch schlummern. Gerade jetzt ist es eine Zeit, dies unter Beweis zu stellen. Wie pflegt heute der Christ die sozialen Kontakte mit gerade denen, die alleine und einsam zu Hause ohne Partner zurechtkommen müssen. Wie nutzt er heute die Chance sein Blühen zu zeigen.
6. **„Sich im Wind wiegen, doch verwurzelt sein“** – zu einem überzeugenden christlichen Leben gehört beides: einen festen Stand haben – und doch beweglich bleiben; auf neue Situationen reagieren können, ohne auf bewährte Prinzipien zu verzichten.
7. **„Seine Früchte verschenken“** – der Maßstab, an dem unser Leben gemessen wird, ist unser Verhalten dem Mitmenschen gegenüber. „*Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan*“, wird Jesus sagen und fragen, ob Großzügigkeit, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe – oder Egoismus unser Handeln bestimmt hat.
8. **„Gewiss sein, dass die Last des Schnees vergehen wird“** – ein Markenzeichen des Christseins ist die Hoffnung, das Vertrauen darauf, dass nicht das Belastende und Niederdrückende die Oberhand behält; dass nicht Kälte und Tod das letzte Wort haben, sondern das Leben.

Bleiben sie gesund und zuversichtlich